

Neues Modell: Menschen nehmen Gefühle anderer per Mustererkennung wahr

Mitteilung: Ruhr-Universität Bochum

Philosophen der Ruhr-Universität Bochum haben ein neues Modell vorgeschlagen, das erklärt, wie Menschen Emotionen von anderen erkennen. Die Theorie besagt, dass Menschen Gefühle direkt über Mustererkennung wahrnehmen können. Sie müssen nicht auf die Gefühle schließen, indem sie das Verhalten ihrer Mitmenschen interpretieren. Das Modell beschreiben die Philosophen Prof. Dr. Albert Newen und Anna Welpinghus gemeinsam mit Prof. Dr. Georg Juckel von der LWL-Universitätsklinik für Psychiatrie in der Zeitschrift „Mind & Language“.

Eine Emotion ist ein Muster von typischen Merkmalen

Eine zentrale These des Bochumer Modells besagt, dass jede Emotion durch ein Muster von charakteristischen Merkmalen bestimmt wird, zum Beispiel physiologischen Reaktionen, Gesichtsausdruck und Gestik oder einer kognitiven Bewertung der Lage. Selbst wenn ein Mensch nicht alle Komponenten eines Emotionsmusters zeigt, etwa weil er einen neutralen Gesichtsausdruck bewahrt, reichen die restlichen Merkmale aus, das zugehörige Muster erkennbar zu machen.

Selbst bei sparsamen Hinweisen sind Emotionen wahrnehmbar

Die typischen Emotionsmuster können Menschen direkt wahrnehmen, selbst wenn die Hinweise darauf sparsam sind. „Typische Bewegungsweisen und ein Erröten lassen Ärger erkennen, auch wenn die Person ihren Gesichtsausdruck zu kontrollieren vermag“, veranschaulicht Newen. „Emotionen sind eben nicht bloß innerlich versteckte Gefühlserlebnisse, die man nur erfassen kann, indem man das Verhalten einer Person beobachtet und dann ein abwägendes Schließen vornimmt.“ Ein solches Erschließen einer Emotion komme im Alltag natürlich auch vor. Doch der übliche Weg sei das direkte Wahrnehmen der Emotion aufgrund von typischen Merkmalen, weil wir meist genug Information zur Verfügung haben.

Ein Fallbeispiel

Ein Mitarbeiter führt ein Gespräch mit dem Chef seiner Firma und hat Angst vor einer Kündigung. Typische Elemente der Angst in dieser Situation sind 1. physiologische Körperreaktionen (z.B. Herzrasen, Schwitzrate), 2. Verhaltenstendenzen (z.B. Erstarren, Fluchtreflex), 3. Ausdrucksformen (z.B. Gesichtsausdruck, Gestik, Körperhaltung), 4. ein Gefühlserlebnis der Angst, 5. eine kognitive Bewertung (z.B. „Es ist sehr wahrscheinlich, dass ich den Arbeitsplatz verliere, aber ich brauche das Geld“) und 6. das „intentionale“ Objekt, auf das die Angst

gerichtet ist (in diesem Fall die Kündigung). Das Emotionsmuster ist auch dann schon vorhanden, wenn einige typische Merkmale fehlen, etwa wenn der Mitarbeiter ein Pokerface trainiert hat. Die Merkmale müssen nur in einer minimalen Ausprägung vorhanden sein. Denn selbst, wenn wir einen Emotionsausdruck abzutrainieren versuchen, gelingt das nur begrenzt; meist verraten unwillkürliche Reaktionen wie Blickbewegungen den emotionalen Zustand trotzdem.

Förderung

Das Modell entstand im Rahmen des Projekts „Other Minds“, das das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert.

Titelaufnahme

A. Newen, A. Welpinghus, G. Juckel (2015): Emotion recognition as pattern recognition: the relevance of perception, Mind & Language, DOI: 10.1111/mila.12077

PM v. 8.4.2015

Dr. Julia Weiler

Dezernat Hochschulkommunikation

Ruhr-Universität Bochum

Quelle: idw-online.de